

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Astenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis: die dreizehnpennige Korpusspaltzeile oder deren Raum 1 3/4 Pfg.

Inseraten-Nachnahme bis 11 Uhr Vormittags.



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Lustige Welt“ und „Der Landwirth“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Vom 1. October d. J. ab erhält aus **Umlauf von Fahrplanänderungen die Botenpost von Merseburg nach Böschen** folgenden Gang:

aus Merseburg	12 ³⁰ N.
aus Tragarth	1 ³⁰ N.
aus Preßsch	1 ⁴⁵ N.
in Böschen	2 ³⁰ N.

In umgekehrter Richtung tritt eine Aenderung nicht ein.

Merseburg, den 18. September 1889.

**Kaiserliches Postamt.
Koch.**

Die **Hände** ist unter den **Schafen des Gutsbesizers Walthers Hochheim in Ströben** wieder **erloschen**.

Großgräfendorf, den 19. September 1889.

Der Amtsvorsteher.

Unter dem **Rindviehbestande der Gutsbesizerin Emilie Schmidt zu Kößschau** ist die **Waul- und Klauenseuche** **ausgebrochen**.

Altranstedt, den 18. September 1889.

Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 19. September 1889.

Die freisinnige Agitation gegen das Schweineeinfuhrverbot

scheint schon in die Brüche zu gehen. Vor Allem läßt sich gegen die handgreiflichen Beweise, daß die Vertheuerung des Schweinefleisches nicht der Grenzsperrre zuzuschreiben ist, mit allgemeinen Schlagworten, wie „künstliche Fleischvertheuerung“, „Schädigung der Lebenshaltung des armen Mannes“, „Gunsken jungerlicher, agrarisch-schuldnereischer Interessen“ nicht mehr aufkommen. Zunächst beweist eine Tabelle der Schweinefleischpreise während der letzten 24 Monate, daß schon vor dem Verbot der Einfuhr aus Rußland und Ungarn eine erhebliche Preissteigerung seit April d. J. vorhanden war, welche im Juli den Stand von 129 Pfennigen für das Kilogramm erreichte. Die Steigerung nahm nach Erlaß des Verbots noch zu, ob aber bloß wegen des Verbots, das muß sehr fraglich erscheinen, da eben eine ständige, von den Anfängen dieses Jahres ab datirende Vertheuerung zu bemerken war. Letztere erklärt sich hauptsächlich aus der vorjährigen Mangel an Kartoffeln, in Folge deren die Kartoffelpreise in die Höhe gingen, was wieder die Landwirthe veranlaßte, die Kartoffeln zu verkaufen, statt sie zu verfüttern. Maifischweine wurden abgeschafft, und auch das Zuchtmaterial wurde sehr eingeschränkt. Daraus entstand Schweinemangel in diesem Jahre.

Als Beweis, wie gering der Einfluß des Einfuhrverbots auf die Fleischpreise ist, führt ein Großviehhändler in der „Kreuzzeitung“ Folgendes an:

„Im Jahre 1887 war die Kartoffelernte im Deutschen Reich bekanntlich ausgezeichnet. Jeder Landwirth suchte seine Kartoffeln so gut er konnte, zu verwerten. Da dieselben auf dem platten Lande den geringen Preis von nur 1-1,20 Mark erzielten, so bielten die Kartoffelproduzenten es für richtiger, ihre Kartoffeln als Schweinemästung zu verwerthen. Dieser Umstand führte es jedoch herbei, daß der Preis für Maifischweine vom Januar bis August 1888 nur 24-29 Mk. für den Centner lebend Gewicht hoch war. Während dieser Zeit hat die Sperrre gegen Rußland auch bestanden. Ebenso wurde die Schweineeinfuhr gegen Dänemark verboten, weil dieselbe die Klauenseuche auf dem Hamburger Viehbof eingeschleppt hatte und dadurch der Export von Hamburg nach England für einheimisches Vieh seitens Englands unterbunden wurde.“

Daß sich die gegenwärtigen hohen Preise noch längere Zeit halten werden, ist höchst unwahrscheinlich, weil die Kartoffelpreise herabgehen und die in Aussicht stehende gute Kartoffelernte die Schweinezüchter bereits veranlaßt hat, reichlich Zuchtmaterial anzuschaffen. Für ungarische Schweine bewegen sich die Preise bereits wieder abwärts, was durch folgende Mitteltheilung der in Ratibor erscheinenden „Oberösterreichischen Presse“ vom 12. d. M. bestätigt wird:

„Es sind gestern und heute im hiesigen Schlachthofe für den Centner lebenden Gewichts ungarischer Schweine nur noch 40 Mark gezahlt worden. Dieser Preisrückgang hängt lebensfalls mit der Definnung des venetianer Schlachthofes zum Abschachten ungarischer Schweine, wohl aber auch mit dem Umstande zusammen, daß die Händler des heimischen Depots, welches 130000 bis 160000 Schweine angeliefert hat, die Verkaufspreise nicht erhöhen können, weil die baltischen Schweine „über die Zeit“ gemästet sind und die Händler Gefahr laufen, Verluste durch Erlöschen der Thiere zu erleiden. Ein hiesiger Händler hat in den Berichtslagen des Schlachthofes seit Dienstag noch nur 100 baltische Schweine; er wartet auf auswärtige Käufer, die sich ja allerdings auch aus Schweinefleisch, Glas, Brezlan, Viegnig etc. einfinden werden.“

Daraus geht zugleich hervor, daß die freisinnigen Klagen über die Fleischnoth des armen Mannes in den Grenzgebieten politischer Humbug sind. Da, wo die Händler auf auswärtige Käufer warten müssen, kann von Schweineoth keine Rede sein.

Wo wirkliche Schweineoth besteht, wie im Kreise Hoyerwerda, da haben Seuche und Rothlauf ungezählte Schweine dahingerafft. Solchen Mißstand zu hindern, sind Maßregeln gegen die Seuchen-Einschleppung gerade am Platze. Und bei dem Einfuhrverbot handelt es sich nicht bloß um die deutsche Schweinezucht, sondern um die Viehzucht überhaupt. So sagt die Zeitung „Der Landwirth“:

„Die Rindvieh- und Schafzucht soll endlich einmal von den lästigen, drückenden und immer ganz unvorbereitet ihr angelegten Fesseln befreit werden, die ihr alle drei Jahre mindestens zweimal die durch Schweine eingeschleppte Maul- und Klauenseuche bereitet. England unser Hauptabfahrland für fetthaltig, schließt in ganz berechtigtem Erhaltungstrieb seine Thiere gegen verfeudete Länder ab und erreicht dadurch einen verhältnißmäßig gesunden Stand seiner Viehherden, die ihm mehr am Herzen liegen als die Deutschlands. Die gegenständig auch für Deutschland derartige Abfperungen gegen verfeudete Länder und ein strenges Einfuhrverbot gegen die Seuche im eigenen Lande gewiß haben, beweist die immer seltener auftretende Lungenseuche und die kaum noch gesährliche Rinderpest. Man möge sich doch klar machen, wie das Nationalvermögen geschädigt wird, wenn Hunderte von Stücken Rindvieh todtgeschlagen und verscharrt werden und wie groß der Verlust der Landwirthe ist, wenn durch eine Herde Teufelschweine einige hundert Geschäfte mit Klauenseuche heimgeführt werden. Jeder Geschäftsverkehr muß dann auf diesen Geschäften stehen, keine

Arbeitsböden dürfen über die Gemeindegrenze, kein Mastvieh kann verkauft werden, bis der Kreisarzt die Sperre aufhebt. Allein der Verlust an Milch und durch der Seuche folgenden Verlusten kann bedeutende Summen verschlingen, und wenn der Fleischer und Händler den Termin der Mastviehabnahme nicht innehalten braudt und das Vieh vier bis sechs Wochen länger gemästet werden muß, ohne daß es in einem krankhaften Zustande fetter wird — da kräht kein Hahn danach; aber wenn jetzt einzelne Händler und Fleischer bei Fiehrungsübernahmen Geld verlieren, weil sie die Schweine etwas theurer als sonst bezahlen müssen, da wird natürlich an die große Glocke geschlagen.“

Es ist nicht sowohl Kurzsichtigkeit, als die Sucht, politische Aufregung bei den „Consumenten“ hervorzurufen, was die freisinnige Presse Zweck und Wirkung des Einfuhrverbots verkennen läßt. Die Verbraucher von Schweinefleisch werden den Spektakel verzeihen, wenn der kurze Uebergang überwunden ist und die Fleischpreise wieder herabgegangen sind, die Produzenten aber, darunter viele Kleinbauern und ländliche Arbeiter, sollten das der heimischen Viehzucht bewiesene Uebelwollen doch im Gedächtniß behalten.“

Politische Mittheilungen.

Deutschland. Die Kaiser-Mänder in Hannover. Das Befinden des Kaisers ist trotz der anstrengenden Wandertage ein günstiges; der Monarch ist sehr früh auf und erhebt sich noch vor dem Beginn der Gergärten die laufenden Regierungsgeschäfte. Am Mittwoch hatten die Truppen Ruhetag. Der Kaiser hielt mit seinem Gefolge eine Jagd ab. — Die Kaiserin Viktoria Augusta empfängt im Neuen Palais zu Potsdam häufig den Besuch ihrer Schwester, der Prinzessin Leopold, und ihr nachstehender Personen.

— Aus Kiel kommen jetzt bestimmte Angaben über den Besuch des russischen Kaiserpaars. Dort verlautet, daß der Kaiser und die Kaiserin von Rußland an Bord der „Garewna“ mit einem Geschwader bestehend aus „Derschwawa“, „Garewna“ und „General-Admiral“ am 28. September dort eintreffen und sich nach Berlin begeben werden.

— Der Besuch des Kaisers und der Kaiserin in Schwerin in Medlenburg ist auf den 1. October festgesetzt worden.

— Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, wird nach Brinn kommen, um das ihm vom Kaiser Franz Josef verliehene österreichische Dragoner-Regiment Nr. 6 zu besichtigen. Der Prinz trifft Sonntag Abend in der mährischen Hauptstadt ein und wird bis Montag dort bleiben. Aus Wien werden die Fokopagen und Pferde zur Verfügung des Regenten dorthin gesendet.

— Die Kaiserin Friedrich und ihre Töchter, welche am Mittwoch Abend in Kopenhagen eingetroffen sind, werden schon am 23. d. M. nach Berlin zurückkehren, um im Kronprinzen-Palais bis zum 19. Oktober, dem Tage der Abreise nach Venedig und Griechenland, zu residieren. Vor der Abreise wird der Prinzessin Sophie noch in einer großen Hofflichkeit Ge-

Stierzu „Lustige Welt.“

legenheit gegeben werden, die Glückwünsche der Hofsellschaft entgegenzunehmen und sich zu verabschieden. Von Venedig geschieht die Ueberfahrt nach Athen in einem der großen, elegant und komfortabel eingerichteten, zu diesem Zweck reservierten Lloyd-Dampfer des österreichischen Lloyd. Die Hochzeit in Athen findet am 27. Oktober statt.

In der kommenden Session des Deutschen Reichstages wird von der freisinnigen Partei ein Antrag auf Aufhebung der Lebensmittelzölle eingebracht werden.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Bundesratsbeschluss, durch welchen der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft die Fähigkeit bezeugt wird, unter ihrem Namen Rechte, insbesondere Eigentum und andere dingliche Rechte an Grundstücken zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden.

Im Saar-Kohlen-Revier will ein Theil der Bergleute bei den nächsten Reichstagswahlen mit seinem eigenen Arbeiter-Kandidaten, der angeblich keiner bestimmten politischen Partei angehören soll, in den Wahlkampf eintreten. In einzelnen Ortlichkeiten des Bezirks sollen sich zu dem Zwecke schon Wahlcomités gebildet haben.

Kohlenpreise. Angesichts der außerordentlichen Erhöhung der Kohlenpreise von Seiten der Privat-Bergwerksbesitzer hat gutem Vernehmen nach der Minister der öffentlichen Arbeiten die Verwaltungen der Staatsbergwerke angewiesen, sofern eine Erhöhung der Verkaufspreise für Steinkohlen und Braunkohlen den steigenden Selbstkosten entsprechend angezeigt erscheine, darin doch eine angemessene Zurückhaltung zu beobachten und sich von übertriebener Ausnützung der zeitweilig günstigen Verhältnisse fern zu halten, selbst auf die Gefahr hin, daß unter diesen Umständen die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der betreffenden Staatswerke unverhältnismäßig gesteigert werden sollten.

Ueber Dauer und Umfang des Bergarbeiter-Ausstandes in den Steinkohlenbezirken an der Ruhr, der Saar und in Schlesien liegen jetzt genauere Ermittlungen vor, welche das nachstehende Ergebnis hatten: Im Ruhrgebiet dauerte der Streik insgesamt einen Monat und war fast allgemein, so daß z. B. an einem Tage 97 Prozent der Gesamtbelegschaft ausständig waren. An 21 Arbeitstagen feierten täglich im Durchschnitt etwa 60000 Mann oder gegen 52 Prozent aller Bergarbeiter. — In den Staats-Gruben an der Saar waren überhaupt 17000 Mann oder nahezu 66 Prozent der ganzen Belegschaft am Ausstande theilhaft. Während der 8 Arbeitstage, an denen gestreikt wurde, feierten durchschnittlich täglich etwa 10000 Mann oder nicht ganz 40 Prozent der Gesamtbelegschaft. — Was den Ausstand in Schlesien betrifft, so feierten in Niederschlesien an 5 Arbeitstagen durchschnittlich mehr als 66 Prozent, darunter an einem Tage fast 90 Prozent der gesammten Belegschaft, nämlich nahezu 13000 Mann. Auf den Oberschlesischen Steinkohlengruben dauerte der Streik dagegen im Ganzen 9 Tage, und zwar blieben täglich im Durchschnitt 5—6000 Mann oder etwa 12 Prozent sämtlicher Arbeiter von der Grubenarbeit fern. Auf den beiden in Oberschlesien vom Staate betriebenen Steinkohlenbergwerken im Besondern wurde nur an 2 bzw. 1 1/2 Tagen von einem kleinen Theil der jüngeren Mannschaft die Arbeit eingestellt. An jedem der 4 in Betracht kommenden Tage feierten durchschnittlich nur 7,3 Prozent von insgesamt 8800 Arbeitern. Dauer und Umfang des Streiks war demnach auf den schlesischen Staatswerken wesentlich geringer, als auf den Privatwerken, ebenso wie auch der Ausstand auf den Staatswerken an der Saar erheblich schneller und in geringerer Ausdehnung verlief, als auf den Privatwerken in Westfalen. Demgemäß sind die Annahmen in dem vor einiger Zeit in der „Post“ erschienenen Artikel des Grafen Fred. Frontenberg, „zur Kohlenfrage“, daß in dem Oberschlesischen Revier der Ausstand nirgends bedenklicher gewesen sei, als in den königlichen Gruben und daß in den staatlichen Gewerkschaften (?) des Saargebietes allein die Arbeiter mit einer größeren Hartnäckigkeit fern geblieben seien, als irgendwo anders, thatsächlich nicht zutreffend.

Italien. Die Heilung der Wunde des Ministerpräsidenten Crispi schreitet in erfreulicher Weise fort. Schon Ende der Woche dürfte der Premier völlig wiederhergestellt sein. Die Anklage gegen den Attentäter Caporali wird auf Nordversuch lauten, da der mehr als ein Pfund schwere, scharfartige Stein recht gut den Tod hätte herbeiführen können, wenn er einen lebensgefährlichen Theil des Kopfes getroffen hätte. Caporali ist einer jener unheimlichen italienischen Burschen, die sich von den radikalen Zeitungen den Kopf verdrehen lassen und dann allerlei Tollheiten anrichten. Witwiffen der That oder gar Personen, welche mit ihm zusammen ein förmliches Komplott gegen Crispi geschmiedet haben, scheinen doch nicht vorhanden gewesen zu sein. Caporali wird also allein auf der Anklagebank vor dem Schwurgericht erscheinen. In der That macht sich eine große Bewegung zu Gunsten Crispi's geltend, welcher auch die radikalen Zeitungen nur schwer widerstehen können. Die öffentliche Meinung spricht sich dahin aus, daß die demagogischen Umtriebe den Angriff herbeigeführt hätten. Bedäglich ein paar französische Journale bringen es fertig, sich über das brutale Attentat zu amüsieren.

Frankreich Ein todgeschwiegenes Bankett hat jüngst in Paris stattgefunden. Es war zu Ehren des Ausstellungs-Kommissars der Vereinigten Staaten arrangirt und nahm daran der Ministerpräsident Tirard, viele Staatswundenträger und ansehnliche Persönlichkeiten theil. Der amerikanische Vertreter sagte in seinem Dank für den auf ihn ausgebrachten Toast nun: „Amerika habe von Europa viel gelernt, dazu möchte es Europa lehren, in Frieden zu leben.“ Wegen dieser Worte haben die Pariser Wälder jetzt die ganze Feier todt geschwiegen.

Oesterreich-Ungarn. Die Ersatz-Reservisten für den Monat Oktober zur achtwöchentlichen militärischen Ausbildung einberufen worden. Die Ordre ist auf Grund des neuen Wehrgesetzes erlassen und ist eine einfache gesetzliche Maßregel.

Rußland. Die Verhaftungen wegen Komplottes dauern noch immer fort. Verhaftet sind bis jetzt gegen 80 junge Leute; 22 davon gehören der polnischen Nationalität an, die übrigen sind Kleinrussen. Die Untersuchung wird vom Gen darmarschall, Generalmajor Nowicki, persönlich geführt.

Türkei. Zu Ehren des in Konstantinopel anwesenden britischen Admirals Hoskins fand beim Sultan eine Galatafel statt. Der Admiral erhielt zugleich das Großkreuz des Medschidie-Ordens.

Serbien. Königin Natalie ist in Jassy angekommen, wo sie bei ihren Verwandten eine Woche hindurch bleiben wird. Die Ankunft in Belgrad wird erst am letzten September-Sonntag erfolgen. König Milan hatte nach Belgrad angezeigt, er werde während des Aufenthaltes seiner früheren Gemahlin gleichfalls in der serbischen Hauptstadt sein, um etwaige Rutschs oder auch Beeinflussungen des jungen Königs zu verbüten. Die Regenschicht wünscht, die Reise möge unterbleiben, da es gar zu leicht zu peinlichen Begegnungen und Zwischenfällen kommen könne. König Milan dürfte die Wahrheit dieser Einwendungen anerkennen und von seinem Plane ganz abkommen.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 19. Septbr. 1889.

§ Vorschuß-Verein. Die zu Mittwoch Nachmittag nach dem „Thüringer Hofe“ einberufene außerordentliche General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins behufs Beschlußfassung über Abänderung der Statuten gemäß den Forderungen des Reichs-Gesetzes, betr. die Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften vom 1. Mai 1889, wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrathes, Herrn Kaufmann Dürsch, mit dem Hinweis eröffnet, daß das neue Gesetz dem Vereine gar keine Schwierigkeiten bereite, da derselbe bisher seine Thätigkeit nie auf Nichtmitglieder ausgeübt habe und die geforderte Verbandsrevision schon seit 3 Jahren eingeführt sei. In eine weitere Verhandlung, resp. Beschlußfassung, konnte jedoch nicht eingetreten werden, da nur weniger als ein Drittel der Mitglieder anwesend waren, und wurde daher beschlossen, für Sonntag, den 29. Sep-

tember cr. eine zweite außerordentliche General-Versammlung zu dem angegebenen Zwecke nach dem „Thüringer Hofe“ einzuberufen.

§ Mehr Licht — auf Treppe und Treppen! Wir befinden uns jetzt wieder in der kritischen Zeit, wo in manchen Häusern von den Hauswirthen insofern noch immer der entloffene Sommer festzuhalten versucht wird, als man die Hausflure und Treppen trotz der schon früh eintretenden Dunkelheit ohne Beleuchtung läßt. Zur Warnung möge deshalb gerade darauf hingewiesen werden, daß diese Sparsamkeit am unredlichen Ort bei eintretenden Unglücksfällen, sehr bedenklich werden kann, da der § 230 des St.-G.-B. für fahrlässige Körperverletzung eine Geldstrafe bis zu 900 Mark oder Gefängnis bis zu 2 Jahren aussetzt. In zahlreichen gerichtlichen Verhandlungen hat es sich gezeigt, daß der Hauswirth in allen Fällen, wo Jemand bei dem Betreten eines unbeleuchteten Flures oder einer Treppe Schaden nimmt, auf Grund dieses § 230 zur Verantwortung gezogen wird.

§ Hundesteuer. Durch einen neulich ergangenen Erlass des Ministers des Innern sind dem „Hann. Cour.“ zufolge die Oberpräsidenten aufgefordert worden, sich nach Anhörung der Regierungspräsidenten dahin zu äußern, ob ein Anlaß dazu vorläge, die Befugniß zur Erhebung einer Hundsteuer bis zum Maximalbetrage von 20 Mark allen Gemeinden zu übertragen.

§ Statkongreß. Die Vorbereitungen zu dem in den Tagen vom 20. bis 23. September in Magdeburg stattfindenden 4. deutschen Statkongreß sind nach allen Seiten hin in bestem Gange und wird namentlich in der Ausschmückung des Brunnhales des „Fährtenhofes“ Großartiges geleistet werden. Die Theilnehmung von auswärts verpflichtet nach den bis jetzt eingegangenen Anmeldungen eine überaus rege zu werden und wird auch Merseburg auf dem Kongreß vertreten sein. Wer sich an demselben zu betheiligen beabsichtigt, wird gut thun, seine Entschließung nicht bis auf die letzte Stunde zu verschieben, da einerseits dadurch dem Comitee die Arbeit erschwert, andererseits auch eine Berücksichtigung bei allen Festveranstaltungen in Frage gestellt wird.

§ Vogelfutter. Der Vorstand des Thüringer Vereins für Vogelschutz macht Besitzer von Kanarienvögeln, Finken, Hänflingern, Zeigern, Dompfaffen u. s. w. darauf aufmerksam, daß die jetzt reisende Frucht des Begerichs nicht allein ein gesundes, sondern auch nahrhaftes Futter für die Vögel bietet und zumal in der Kaiserzeit wohlthätigen Einfluß auf deren Gesundheitszustand ausübt.

§ Die Sommermonate dieses Jahres zeigten die Eigentümlichkeit, daß jeder für sich die einmal begonnene Bitterung bis zum Schluß fest hielt. Der Mai war von Anfang an warm und blieb das in seinem ganzen Verlauf, wobei es an Niederschlägen, mit Ausnahme des äußersten Hens, nicht fehlte. Der Juni war in ganz Deutschland heiß und trocken, wogegen Juli und August ohne Unterbrechung ein kühles und nasses Wetter brachten. Der September hat mit dem herrlichsten Herbstwetter begonnen; er ist in unseren Breiten der Monat, welcher die beständige Bitterung hat; möge er auch in diesem Jahre seinem Ruße Ehre machen. Die Vergangung des letzten Heues, der Beginn der Kartoffelernte und die Hauptbewältigung der Herbstbestellung bleiben diesem Monat vorbehalten und lassen jenen Wunsch zu einem recht lebhaften werden.

§ Wie bestimmt man das Alter der Gänse? Am äußersten Rücken eines jeden Gänseflügels, dicht bei den großen Schwungfedern, befinden sich zwei besonders feststehende, spitze, schmale und harte Federn, die mit deutlich wahrnehmbarer, tiefer Rinne versehen sind. Nach Ablauf eines jeden Jahres bildet sich eine weitere Rinne. Ueber das Alter des Vogels erlangt man nun die sicherste Auskunft, wenn man die vorhandenen Kerneinschnitte zählt.

Provinz und Umgegend.

† Freyburg. Die Seltzerlei von Kloss u. Förster zählt für den Zentner blaue Trauben 18 Mark.

† Weiskensels, 18. Sept. Die 19jährige Emilie Wittner, genannt Friedel, bei einem hiesigen Kaufmann in Diensten, hat heute Morgen in der siebenten Stunde in den Wadenanlagen in

der Nähe des Rondels einen Selbstmordversuch unternommen, indem sie sich mit einem scharfen Messer die Pulsader durchzuschneiden versuchte. Ein zufällig dort vorbeigehender Arbeiter, der die Situation schnell erkannte, hat die Betreffende sofort verbunden und der Polizei Anzeige erstattet. Das Mädchen mußte in das hiesige Krankenhaus überführt werden; Lebensgefahr ist nicht vorhanden.

† Raumburg. Bei der am 14. d. M. stattgefundenen Verpackung der Bahnhofskontrollstationen der Neustrecker Artzen-Raumburg waren nicht weniger als 140 Bewerbungen eingegangen, und haben Donndorf Herr Wehbehus-Ärtern mit 800 M., (Meißelgebot 900 M.), Saucha Herr Jarrig-Ärtern mit 1000 M., (Meißelgebot 1800 M.), Freyburg Herr Bach-Ernt mit 1200 M., (Meißelgebot 2500 M.) erhalten. Der Zuschlag für Nebra ist noch vorbehalten.

† Halle, 18. Sept. Das hiesige Hauptpostamt ist einem Paketmarber auf die Spur gekommen, welcher seit längerer Zeit Postpakete, die hier eingeliefert waren, bestohlen hat. Ein hiesiger Postillon machte sich durch auffällige Handhabung von Paketen verdächtig und es wurde bei einer bei ihm abgehaltenen Hausdurchsuchung eine größere Anzahl von Gegenständen, Kleidungsstücken u. s. w. in der Aushengrube des von ihm bewohnten Hauses vorgefunden. Der Thäter wurde dadurch überführt. Bemerkenswert ist, daß derselbe durch die häufig ungenügende Verpackung der Pakete, namentlich schlecht verpackter Pappkartons zu den Diebstählen verleitet worden sein will. Es ist das ein Wink für das Publikum, den steten Anforderungen der Post zu sichern und haltbarer Verpackung der Pakete Folge zu geben.

Ein bedauerlicher Unfall hat sich auf der Herrn Oberstleutnant a. D. von Madai hier selbst gehörenden Braunkohlengrube bei Schlettau am Sonntag Nachmittag ereignet. Auf bis jetzt noch nicht recht ermittelte Weise entstand im Maschinenhause Feuer, das sich in seinem weiteren Umfahrgreifen auch dem daneben stehenden Fördergerinne mittheilte, der meist aus Holzwerk bestehend zusammenstürzte. Um sich Kenntniß davon zu verschaffen, ob etwa die in den Schacht gefallenen brennenden Holzstücke Schaden anzurichten im Stande seien, ließen sich der Obersteiger Wischke und der Bergmann Krummling in den Schacht hinab. Unten angekommen, wurden Beide von den ihnen entgegenströmenden Dämpfen betäubt, nur Wischke behielt soviel Besinnung, das Nothsignal zu geben und sich nach oben ziehen zu lassen. Unterwegs blieb er an einem Holzballen hängen und erst, nachdem ihm der hinuntergelassene Bergmann Aude von dem Hinderniß befreit, gelang es ihn nach oben zu fördern. Den Bemühungen mehrerer Personen, darunter einer Frau Engelhardt, welche ihm die eingeschluckten Dämpfe von der Lunge sog, gelang es den gänzlich Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen. Unterdessen ließen sich die Vergleute Aude, Schwinge und Böbler in den Schacht hinab, um ihren Kameraden Krummling zu retten. Doch auch sie litten unter den Dämpfen und mußten bewußtlos nach oben befördert werden. Nachdem von einer anderen Grube ein längeres Seil beschafft worden war, machte sich der Steiger Prinz an die Rettung des im Schachte Befindlichen, dessen Röcheln man oben hören konnte. Es gelang auch denselben, welcher sich im Schachte den Kopf blutig geschlagen hatte, nach oben zu fördern, leider war derselbe aber schon verstorben. Die anderen von den Dämpfen betäubten Vergleute befinden sich auf dem Wege der Besserung.

† Wanzleben. Am vorigen Sonntage, dem 13. n. Trin., wurde der Konfistorialrath Herr O. Leuzner, bisher Stiftsuperintendent am Dome zu Merseburg, in das Oberpfarramt unferer St. Nicolaiskirche, tags darauf in das Episkopalamt der Diocese Wanzleben eingeführt, nachdem diese kirchlichen Aemter seit dem anfangs vorigen Jahres erfolgten Hinscheiden des Superintendenten und Oberpfarrers Clasen verwaist gewesen. Beide feierliche Handlungen wurden durch den ersten Generalsuperintendenten unserer Provinz Herrn D. Möller vollzogen.

† Laucha, 17. Sept. In der Frühe des heutigen Tages fand auf den Riebeckischen Montanwerken bei Webau die Explosion eines Del-

behälters statt, deren Knall in den umliegenden Dörfern deutlich vernommen wurde. Infolge der entzündeten Gase stand sofort der ganze Raum in Flammen und es erlitten zwei darin beschäftigte Arbeiter starke Brandwunden.

† Bahna, 16. Sept. Gestern wurde ein von Berlin kommender Personenzug zwischen den Dörfern Reibitz und Hlinsdorf zum Halten genöthigt. Ein etwa fünf Jahr altes Mädchen hatte die Thür eines Wagens vierter Klasse geöffnet, war auf die Plattform getreten und hier die Stufen hinabgestürzt. Als der Zug hielt, hatte sich die Kleine bereits wieder erhoben und eilte dem Zuge nach, der dann den unfreiwillig entflohenen kleinen Fahrgast wieder aufnahm. Anscheinend hat der heftige Sturz des Kindes nur eine Hautverletzung zur Folge gehabt; dasselbe trollte mit verbundenem Kopfe an der Seite der Mutter munter der Stadt zu.

† Suhle. Ein für alle Jagdpächter interessanter Fall beschäftigte das hiesige Schöffengericht in seiner letzten Sitzung. Nach dem Wild-Schongesetz ist sowohl das Erlegen wie auch das Einfangen von Rehfälbern während des ganzen Jahres verboten, Hiergegen hat ein Einwohner von Schwarz, dessen Vater Jagdpächter ist, sich vergangen, indem er eines Tages in der Schwarzaer Flur zwei mutterlose Rehfälber in dem Augenblicke an sich nahm, als gerade zwei Raben darüber waren, denselben das Lebenslicht auszublasen. (Die Thierchen werden jetzt mit Hilfe einer Fiege groß gezogen). Gegen einen auf 30 Mark lautenden Strafbefehl beantragte unser Schwarzgerichterliche Entscheidung und erreichte auch, daß die Strafe auf das niedrigste Maß, nämlich 6 Mark, herabgesetzt wurde. Bei dem klaren Wortlaute des Wild-Schongesetzes konnte eine Freisprechung nicht eintreten.

† Ein neues Spukdorf ist in der Provinz Brandenburg aufgetaucht und zwar in der Priegnitz. Eine Gashofbesitzerin hat dort einen Kobold und einen Drachen, wie sie sagt, zur Verfügung. Der Kobold erscheint in Gestalt einer kleinen Flamme, während der Drache in Form eines langen, schmalen Wolfenstriches durch die Lüste herbeieilt. Erfreulicherweise glauben die biederen Dörfler aber nicht recht an diesen Spuk und lachen die Frau und ihre Gläubigen brav aus.

† Aus dem Königreich Sachsen. In Lauter bei Schwarzenberg ist seit Anfang d. M. der Typhus ausgebrochen. Bis jetzt sind insgesamt 14 Personen erkrankt und liegen dieselben theils schwer, theils leicht darnieder. Ein Mädchen ist bereits am 14. September dieser Krankheit zum Opfer gefallen. — Bei dem am vergangenen Sonntag im Gashofe zu Hohenfichte stattgefundenen Vogelgeschießen mit Leichin wurde die 39 Jahre alte Ehefrau Kluge aus Hohenfichte mittels eines 9 mm starken Geschosses aus Fahrlässigkeit durch die Brust geschossen. Der Schütze, 23 Jahre alt, wollte nach dem Vogel schießen, hatte sich aber mit der Waffe nicht nach außen, sondern mit der Mündung nach innen, nach dem Schützenelt, gedreht. Da das Gewehr falsch gespannt gewesen sein mag, so hatte sich jedenfalls der Schuß durch Verührung des Abzuges entladen und die im Felde stehende Kluge in den Rücken getroffen. Trotzdem die Lunge durchschossen ist, ist bis jetzt der Tod noch nicht eingetreten und hofft der sie behandelnde Arzt die Schwerverletzte am Leben zu erhalten. — Die Amtshauptmannschaft Zwickau hat beschloffen, für jede ausgewachsene Kreuzotter, welche im amtshauptmannschaftlichen Bezirke, einschließlich der Fluren der Städte, getödtet und eingebracht wird, 75 Pfg. aus Bezirksmitteln zu gewähren.

Personal-Nachrichten.
— Dem Amtsrichter Rätendorf in Leuchstätt ist der Charakter als Amtsgerichtsrath verliehen; gleichzeitig ist derselbe an das Amtsgericht in Mühlhausen i. Th. versetzt worden.

Todesfälle.
— Der Domherr Sibiski in Posen ist gestorben. Die Wahl eines Nachfolgers wird auf Grund einer Vereinbarung zwischen Regierung und dem päpstlichen Stuhl erfolgen.

Heer und Marine.
— Das Braunschweigische Infanterie-Regiment Nr. 92 hat während der Manöverzeit die schwarze Uniform abgelegt und trägt gegenwärtig die preussische Infanterieuniform mit weißen Achselfläppen und dem roten Namenszug des Herzogs Wilhelm von Braun-

schweig. Nach Beendigung des Manövers wird aber die schwarze Uniform bis zum nächsten Jahre wieder weitergetragen und dann definitiv die braunschweigische mit der preussischen vertauscht.

— Oesterreich-Ungarn. Zahlreiche Veränderungen in den höheren Kommando stellen sich vollzogen. Der Herzog von Württemberg erhielt das 3. Korps in Prag, Baron Schönfeld das 2. Korps in Wien, Prinz Windischgrätz das 11. Korps in Lemberg, Baron Reinländer das 10. Korps in Pzemysl, Graf Glimme das 8. Korps in Prag, Frhr. v. Krieg das 1. Korps in Krakau. Baron König ist zum Generalinspektor der Infanterie ernannt. Der Kaiser hat allen am Manöver beteiligten Truppen seine Anerkennung ausgesprochen. — Zwei höhere österreichische Offiziere sind in Berlin angekommen, um daselbst verschiedene Besuche mit einem in einer Bester Dynamitfabrik erkunden, neuen rauchlosen Pulver anzufüllen. Die Bewachung der betreffenden Fabrik wird jüngst verstärkt und nur Militärpersonen anvertraut, weil man daselbst mit der Fertigstellung eines neuen Sprengstoffes für Gasgeschosse beschäftigt ist.

Erdkunde, Kolonien, Reisen.
— Oskariantische. Die in voriger Woche verbreiteten Londoner Nachrichten, nach welchen Stanley's Ankunft an der Küste im Monat Oktober erfolgen sollte, sind falsch gewesen. Seit drei Monaten fehlen von Stanley und Emin Pascha alle und jede Nachrichten. — Der Zweck des Zuges des Reichskommissars Bismarck gegen die Ginn-Station Wpampa soll sein, die von den Aufständischen versperrte Straße zu eröffnen und den Eisenbahnhandel in die deutsche Einflußsphäre zu ziehen.

Industrie, Handel und Verkehr.
— Leptiger 5 pCt. Stadt-Obligationen. Die nächste Ziehung findet am 1. October statt. Gegen den Courseverlust von ca. 6 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 12 Pfa. pro 100 Mark.

Markt-Berichte.
Halle, 19. Sept. Preise per 1000 Kilo netto, Weizen ruhig, alter 175—195, neuer 162—190 M. Roggen feiner, 162—172 M., Gerste feiner 130—150 M., Braugerste ruhig, 160—190 M. Witt-qualität weniger beachtet, Hopsene in Posen bis 197 Mark, Oester alter 164—170 M., neuer 153 bis 162 M., Mais — Rays ohne Angebot — Rüben Sommer o. Angelot, Erbsen Victoria 177—186 M. — Kilmann aussehlich. Sad p. 100 Kilo Netto 38—40 M. Stärke einchl. Sad von 100 Kilo netto, Döllische prima Weizen-Stärke 39,00 bis 40,00 M. Abfallende Sorten billiger. Breiße per 100 Kilo netto Einlen 26—40 M., Erbsen 16—18, Kleesaaten — Futter-Artikel: Futterwehl 13—15, Roggentee bei sehr lebhafter Nachr. 10—11, 75 M. Weizenkaalen 8,75—9,10 M., Weizenkleie 9, 0—9,25 M. Malztee gemischt, velle 11,00—11,00 M., bunt 9,00—10,10 M. Delfunen 14,50 bis 15,50 M. Malz 28,50—30,00 M. Rüböl 72,00 M. Petroleum 24,50—25, Solaröl 0,925/30° Inapp. 17,50—18 M., Spiritus p. 10000 Liter-Prozent, rub., Kartoffelspiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 67,90 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 38,10 M.

Für Taube.
Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 25 Jahr. Taubheit u. Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICOLSON, Wien IX., Kolingasse 4.

Schwarze u. farbige Seidenstoffe
direkt aus der Fabrik
von von Elten & Keussen, Crefeld,
also aus erster Hand, in jedem Maass zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

Das leichtverdauliche Frühstücks-Getränk wird am Besten aus dem nahrhaften **Kemmerich's** Pepton-Cacao bereitet.
Nagelstraßen besonders empfohlen

Gutskauf-Gesuch.
Bei 10 bis 20000 Thaler Anzahlung suche ich Gut zu kaufen. Gest. Adressen mit ge-ein neuer Beschreibung, Größe, Ader, Wiesen, leubendes und todes Inventar, Gebäude-Grundsteuerertrag, fester Preis und Anzahlung unter H. A. 120 postlagernd Markranstädt erbeten.

Eine neu restaurirte herrschaftliche Wohnung ist sofort zu vermiethen u. jezt oder später zu beziehen. **Heuschels Berg.**

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen. **Rossmarkt 3, 2. Etage.**

Zum 1. October ist eine freundlich möblirte Stube mit Kammer zu vermiethen. **Hallesche Strasse 5.**

Eine Beamtenfamilie sucht für sofort Wohnung von ca. 5 Zimmer mit Zubehör. Gest. Offerten mit Preisangabe an die Kreisblatt-Expedition unter W. 89. abzugeben.

Inventar-Ausverkauf.

Vom 15 - 28. September stelle ich die

Reste

zurückgesetzter Muster, einzelne Piecen von Cattun, Bettzeug, Barchend, Lama, bunten u. weissen Gardinen, Schürzen, Herren- und Damen-Wäsche etc. zum Ausverkauf.

H. C. Weddy-Poenicke,
Burgstrasse 13.

Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Haare, welches ich in Folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundenen Pomade erhielt, die von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel zur Förderung des Wachstums der Haare und zur Stärkung des Haarbodens anerkannt ist, empfehle allen Damen und Herren meine Pomade. Dieselbe erzeugt einen vollen und kräftigen Haar- und Bartwuchs, verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf- als auch Bartbaaren einen schönen Glanz und große Fülle, und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches wegen eignet sich diese Pomade für jeden Toilettenisch und sollte in keinem Hause fehlen. Tausende von Anerkennungschriften, die zu Jedermann's Einsicht bei mir aufstiegen, beweisen die Vorzüglichkeit meiner Pomade. — Preis per Dose 75 Pfg., 1 M., 2 M. Wiederverkäufer Rabatt. Postversand täglich gegen Voreinrichtung des Betrages oder Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik **Anna Csillag, Berlin N., Gr. Hamburger Str. 34**, persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich jeder von der Echtheit der Haare überzeugen kann. Ausgestellt in allen größeren Städten Europa's und zuletzt in Cassan's Panoptikum und deutsche Friseur-Ausstellung in Berlin. In Leipziger Illust. Btg. m. Illustration als Sehenswürdigkeit aufgeführt.



SCHUTZ-MARKE

* Analytisch-chemisch untersucht, begutachtet und empfohlen von Herrn Joseph Szvacesuk, Professor der Chemie zu Budapest.

Ortskrankenkasse des Maurergewerkes.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kassierer, Herr Baugewerkmüller **M. Pretzsch**, von jetzt ab, an der „Weißen Mauer“ (letztes Haus, links) wohnt. **Der Vorstand.**

Weintrauben

5 Kilo, Mk. 2.70 franco sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert. **Anton Tohr**, Weinbergbesitzer, Borsches (Süd-Ungarn.)

Bankgelder

von 30.000 Mk. an, auf Feldgrundstücke zu 3 1/2 %, sowie

Privatgelder

jeder Größe, zu 4-4 1/2 % Zinsen habe auszuliefern auftrag **G. Höfer** in Merseburg, Rossmarkt 8.

Zum 1. October d. Js. wird, Verlegungshalber, meine Wohnung, **Halleische Straße 5**, 2 Treppen, frei. **Lindig, Regierungsrath.**

Tanz-Unterricht.

Mein diesjähriger Unterricht beginnt für die **Nachmittag-Abtheilung** am 2. Oct., für die **Abend-Abtheilung** gegen Ende October. Gest. Anmeldungen werden von Frau **Kühlig**, Brauhausstraße 5 und in meiner Wohnung, Seffnerstraße 2, (vom 1. October ab Poststraße 8 b) zu jeder Zeit gern angenommen.

Wilh. Hoffmann, Tanzlehrer.

Germanische Fisch-Gross-Handlung.



Lebendfrisch:

Seehecht Pfd. 40-50 Pfg.,
Scholle „ 25 „
Schellfisch „ 25 „

Sonnabend: la Nordsee-Austern.

Hch. Rick.

Hochfeinen Magdeburger Sauerkohl, neuen Astrachaner Caviar, fiessend fetten geräuchernten Rhein-Lachs, neue Lüneburger Neunaugen, frischen geräuchernten Aal, echte Frankfurter Würstchen

empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Berl. Hirschtal und Wildschwein, ff. Apfelwein à Fl. 35 Pfg., Corned Beef Pfd. 80 Pfg. empfiehlt **Herm. Rabe, Nachf.**

In dem unterzeichneten Verlage erscheint in einigen Tagen:

Plan der Stadt Merseburg

bearbeitet von **S. Gier**, ehem. Kartograph in der topographischen Abtheilung des Großen Generalstabes. **Maasstab: 1:2500.** **Druckgröße 74:92 Centimeter.** **Preis 3 Mark.**

Da die Auflage nicht groß ist, bitten wir um gefl. baldige Aufgabe von Bestellungen.

Merseburg a. S.
P. Steffenhagen's
Buchhandlung.

Arena Michels und Reinsch.

auf dem Kinderplatze.

Heute Freitag

Große Extra-Vorstellung, verbunden mit **großem Prachtfeuerwerk.** U. A. „die feurigen Poutinen“ ausgeführt von der ganzen Gesellschaft. — Zum Schluß:

Die fliegenden Männer
in **Brillant-Feuerwerk.**

Anfang 8 Uhr. Näheres durch die Zettel. **Die Direction. Michels u. Reinsch.**

Vorletzte Vorstellung.

Theater Uferini.

Reichskrone—Merseburg.
Freitag, den 20. September 1889.

Grosse Monstre-Vorstellung

Uferini's Wunder-Produktionen auf dem Gebiete der originellen

Magie u. Physik.

Neu! Die verschwundene Dame. Neu!
Das Märchen vom Storch. — **Der Mann mit 10 Köpfen.** — **Der Jahresmarkt zu Krakau.** — **Die Reise um die Welt in 40 Minuten.**
Alles Nähere durch Tageszettel

Schwendlers Restaurant Steinstrasse.

Heute Freitag **Schlachtefest,** früh von 9 Uhr ab **Wellfleisch.** Abends **Brat- u. frische Wurst.** Sonnabend, Brat- und frische Wurst. **ff. Bayrisch Bier, à Edl. 15 Pfg.**

Freie turn. Vereinigung.

Sonntag, den 22. d. Mts., **Turnfahrt** über Leipzig und Goseck nach Freiburg. Abfahrt: Morg. 6 Uhr 9 Min. **Der Vorstand.**

Stadttheater Halle.
Freitag, 20. September. Zum 2. Male: Prinz Friedrich von Homburg. Schauspiel.

Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. Freitag, 20. September. Carmen. — Altes Theater. Georgette.

Merseburg, den 19. September 1889.

Politische Mittheilungen.

Deutschland. Wenn Kaiser Wilhelm II. nicht deutscher Kaiser geworden wäre, so wäre er sicher ein ausgezeichnete Reiter-General geworden. Das ergibt sich sehr klar aus dem Verlaufe der großen Kavalleriemänöver bei Hannover, die seit Montag unter dem persönlichen Kommando des Kaisers stattfinden. Der Kaiser besitzt eine große Ruhe im Kommando und versteht, der sehr schwierigen Aufgabe, die gewaltigen Reitergeschwader richtig zu dirigieren, gerecht zu werden. Selbstverständlich sind die Regimenter vorzüglich ausgebildet, aber wie die Dinge ohne ein festeres Kommando gehen, sieht man jetzt in Frankreich, wo die großen Kavalleriemänöver von Chalons mit einem ziemlich Mißerfolge abgeschlossen haben. Im weiteren Verlaufe der Uebungen in Hannover wird der Kaiser noch die Rolle eines Korpsgenerals an verschiedenen Tagen übernehmen, welche die größte Energie und Aufmerksamkeit beansprucht.

— In der russischen Botschaft unter den Linden in Berlin wird, wie die Nat.-Ztg. mittheilt, auf das Eifrigste gearbeitet, um diese Räume zum Empfang des russischen Kaisers in Stand zu setzen. Der Botschafter Graf Schuwalow selbst hat die Ausstattung dieser Gemächer mit einem neuen prächtigen Meublement angeordnet. Sämmtliche Sekretäre und Attache's der Botschaft sind von ihrem Urlaub zurückberufen, um während der Anwesenheit des Czaren zur Stelle zu sein. Schon jetzt ist das Personal der Botschaft vollzählig.

— Die Nachrichten von einer Verlobung des Prinzen Christian von Dänemark, ältesten Sohnes des Kronprinzen, mit der Prinzessin Margarete von Preußen, jüngsten Schwester des Kaisers, werden von der Frankf. Ztg. als glaubwürdig bezeichnet.

— Ueber den Gesundheitszustand des Königs Otto von Bayern ist soeben wieder ein Bulletin veröffentlicht worden. Nach demselben wechseln bei dem unglücklichen Fürsten die heftigsten Erregungszustände mit Stundenlanger Bewußtlosigkeit. Die Aufnahme von Nahrung ist reichlich, aber unregelmäßig, zuweilen lehnt der König jede Nahrung ab. Die Gesichtsfarbe ist in Folge ausgebeuteten Aufenthaltes im Freien andauernd frisch.

— Die Reise des Kaisers nach Athen wird am 11. oder 12. Oktober angetreten werden. Etwa eine Woche verbleibt das Kaiserpaar bekanntlich bei der italienischen Königsfamilie in Monza in Oberitalien und fährt dann von Genua in Begleitung eines deutschen Geschwaders nach Athen. Ueber die Rückreise sind noch keine bestimmten Festsetzungen getroffen worden.

Dänemark. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist am Mittwoch Nachmittag von den Mänovern in Hannover wieder in Schloß Fredensborg bei Kopenhagen angekommen. Abends traf aus Berlin die Kaiserin Friedrich mit ihren Töchtern ein. Die Kaiserin ist von ihrer Heiserkeit völlig genesen.

Vermischte Nachrichten.

* (Eine Anzahl Kameen mit dem Brustbilde der hohen Frau werden gegenwärtig für die Kaiserin Friedrich geschnitten. Dieselben sind bestimmt, als Geschenke gelegentlich der griechischen Reise zu dienen. Das Material, aus welchem solche Kameen bestehen, ist Onyx. Derselbe kommt in rohem Zustande aus Brasilien, Ceylon und dem Ural nach Zbar am Dberhein, welches sich durch seine Achatsteilereien einen Weltruf erworben hat. Hier werden die ovalen Platten bearbeitet, daß ihre untere Hälfte aus der dunklen Schicht, ihre obere aus der weißen Schicht besteht. Von Zbar beziehen die Steinschneider die zugerichteten Platten und arbeiten mittels des durch ein Nädchen getriebenen, horizontal liegenden feinen Diamantbohrers das Reliefbildniß oder die sonst gewünschte Darstellung aus der weißen Schicht heraus, so daß als Grund die dunkle Schicht zum Vorschein kommt.

Daß solche Onyx-Kameen eine ganz andere Dauer besitzen, wie die bekannten Muschel-Kameen, welche besonders in Italien mit Vorliebe angefertigt werden, daß sie aber auch im Preise bedeutend theurer sind, braucht kaum erwähnt zu werden.

* (Auf einen General geschossen!) Während der französischen Mänöver in der Umgebung von Dinan soll einer der Generale eine Kugel in die Hüfte und eine zweite in die Schulter erhalten haben.

* (Vom Antwerpener Unglück.) Der Hüttenbesitzer Corvillain in Antwerpen und sein erster Ingenieur sind verhaftet, nachdem festgestellt ist, daß die Explosion in der Patronenhütte entstanden und dort mit unverantwortlichem Leichtsinne gearbeitet worden ist. Die Zahl der Todten beträgt 125.

* (Eine Kugel-Explosion in Paris.) Dieser Tage wurde die Straße Popincourt in panischen Schreden versetzt. In einer, in dieser Straße gelegenen Gießerei flog nämlich miturchbarem Knall ein Kessel in die Luft, in welchem tausend Kilo Bleifugeln, die von alten Patronen herrührten, geschmolzen wurden. Zum Glück ging die Wasse in die Höhe und fuhr fast ganz in das über dem Kessel angebrachte Dach, so daß nur materieller Schaden angerichtet wurde. Eine Untersuchung ist sofort angestellt worden. Merkwürdig ist es, daß der Besitzer der Gießerei, er ist augenblicklich von Paris abwesend, der Sohn des Corvillain ist, welchem die Schuld an der schrecklichen Katastrophe von Antwerpen aufgeladen wird.

* (Dampferunfall.) Der Hamburger Handelsdampfer „Middleton“ ist gestrandet und gesunken. 11 Matrosen und eine Frau sind ertrunken.

* (Von Piraten überfallen!) Ein von Malaga kommendes spanisches Schiff wurde auf der Reise nach Tanger von Ruffpiraten gesapert und geplündert. Der Kapitän, ein Passagier und vier Matrosen wurden gefangen genommen.

* (Der Doppelmörder Klausin) in Berlin hat nach der Hoff. Ztg. noch kein Geständniß abgelegt. Heute wird er den Leichen gegenübergestellt.

* (Kleine Notizen.) Die deutsche Kaiserin hat für die Verunglückten in Antwerpen die Summe von tausend Mark überwiesen. — Die Venenentzündung des Reichskanzlers ist im Abnehmen begriffen, so daß die Wiederherstellung in wenigen Tagen erwartet wird. — Der bayerische General der Infanterie von Orff hat sich beim Mänöver durch einen Sturz vom Pferde eine nicht unbedeutende Fleischwunde am Arme zugezogen.

* (Spielhöllen in der Schweiz.) Ueber die Spielhöllen in Luzern schreiben Schweizer Blätter: „Neben den Restaurationsräumlichkeiten des Kurjaales befindet sich eine Lokalität, auf deren Thüre steht: Salon réservé aux étrangers! Von Neugier getrieben, betrat ich denselben und sah sofort, daß es ein Spielsaal war, obschon nicht gespielt wurde. In der Mitte des mittelgroßen Saales steht ein grün überzogener, in Felder eingetheilter Tisch, in dessen Mitte eine Schale zur Aufnahme von Karten, Würfeln und anderen Spielutensilien sich befindet. Für den Bankhalter ist eine Art Thronstuhl reserviert. In einer Ecke befindet sich ein kleines Tischchen, mit Schreibzeug versehen, wahrscheinlich um die für das Spiel notwendigen Billets douz abzujassen. An einer Wand ist aufgehängt ein „extrait de réglement“, der die genauen Vorschriften des Vaccarat über die Spielregeln, Höhe der Einsätze, Verkauf der Bank u. s. w. enthält und 90 Artikel aufweist. Daneben hängt eine Tafel mit dem Tarif. Und da hat die Direktion des Kurjaales in Luzern die Seiten, zu behaupten, es handle sich bloß um erlaubte „Unterhaltungsspiele“, und von einer „Spielhölle“ könne gar keine Rede sein!

* (Was einem Diplomaten passiren kann.) Der englische Konsul in Nißch, Macdonald, jagte vor einigen Tagen in der Umgebung von Nißch, wobei er zufällig das Weib eines serbischen Bauern anstieß; die Bauern

geriethen darob in Erregung, banden den Konsul und geleiteten denselben zur Nißcher Polizeipräfektur, wo derselbe von dem Präfekten erkannt und sofort freigelassen wurde. Gleichzeitig entschuldigte sich der Präfekt in einer Weise, welche von dem Konsul als hinreichende Genugthuung anerkannt wurde.

* (Ein fürstlicher Flügelmann.) Zur Ankunft des russischen Kaisers in Kopenhagen wird nachträglich Folgendes bekannt: Wie gewöhnlich war zum Empfang des Czaren eine Kompagnie der dänischen Garde-Infanterie als Ehrenwache am Hafen postirt. Nach erfolgter Landung schritten Alexander III., König Christian und König Georg von Griechenland die Front der Kompagnie ab, wobei der Czaren einen Augenblick vor dem rechten Flügelmann des ersten Stiebes anhielt und denselben freundlich zunickte. Nun erst wurde die umstehende Menge darauf aufmerksam, daß Prinz Christian, der älteste Sohn des Kronprinzen Friedrich, hier auf dem ihm in Folge seiner Größe rechtlich zukommenden Platze mit geschultertem Gewehr und strammer Haltung stand und sich nur durch das blaue Band des Elephantenordens von den gemeinen Soldaten unterschied. Der Prinz verzog als wohlzudisciplinirter Soldat kaum eine Miene, während der Czaren passirte, aber das Publikum bemerkte nun auch, daß er den Czaren noch überragte. Die bisherige Ansicht der Kopenhagener, daß der Czaren der „größte“ Monarch der Welt sei, wich nun plötzlich der Erkenntniß, daß Dänemark einst einen König erhalten wird, der noch „größer“ ist.

* (Russische Telegraphen-Verhältnisse.) Kürzlich traf in Petersburg eine chiffrierte Depesche aus Washington ein, welche der amerikanische Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Blaine, an den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Petersburg, Herrn Wurts, gerichtet hatte. Die Adresse der Depesche lautete einfach: „Wurts, Charge d'affaires, Petersburg.“ Nun muß aber bei jeder Depesche nach der Vorschrift der Post- und Telegraphen-Direktion von Petersburg die Wohnung des Adressaten ganz genau angegeben sein, andernfalls wird die Depesche als „unbestimmbar wegen mangelnder Adresse“ behandelt und nach dem Aufgaberte zurückgeschickt. Das ist sogar mit einer an den Petersburger Generalgouverneur gerichteten Depesche geschehen. So erhielt auch Herr Blaine seine Depesche zurück. Er schickte dieselbe noch einmal nach Petersburg und fügte einige recht abfällige persönliche Bemerkungen an die Adresse der russischen Telegraphenverwaltung hinzu. Nun entschloß man sich in Petersburg, die Depesche als bestellbar zu betrachten; in Folge einer Verwirrung, wie sie dort nur allzu oft vorkommt, geschah es indes, daß die Depesche dem amerikanischen Konsul, obgleich derselbe einen ganz anderen Namen führt, statt dem Geschäftsträger zugestellt wurde. Der Konsul war aber für einige Tage verreist, während welcher die Depesche in seiner Wohnung liegen blieb. Auf diese Weise verging mehr als eine Woche seit der ersten Absendung der Depesche von Washington, ehe sie an ihren Bestimmungsort gelangte. Herr Wurts sandte sofort telegraphische Aufklärungen nach Washington, auf welche er umgehend telegraphisch den Auftrag erhielt, dem russischen Minister des Auswärtigen die Meinung des amerikanischen Staatssekretärs über diesen Zwischenfall zur Kenntniß zu bringen. In diplomatischen Kreisen erzählt man sich, daß der Wortlaut dieser Mittheilung von einer gewissen amerikanischen Unwüchsigkeit sei.

* (Der Lebensabend eine Dichterin.) Die berühmte Verfasserin des in alle Sprachen übersehten Romans „Onkel Toms Hütte“, Mrs Beecher-Stowe, lebt jetzt in der Familie ihres Sohnes, eines Geistlichen, in der nordamerikanischen Stadt Hartford. Die einst so geistvolle Frau ist jetzt ein altes, stumpfsinniges Mütterchen, in welchem Niemand die scharfsinnige, enthuftastische und starke Kämpferin für die Aufhebung der Sklaverei wieder zu erkennen vermöchte. Seit einem Jahre hat sie ihre paradisißche Heimstätte Magnolia im sonnigen

g
en
ten von
ch.
ng,
wert.
geführt
lug:
r
Bettel.
sch.
ni.
rg.
ng
auf
Ren!
Der
abre
teife
rant
fest,
Wendb
rk
Pg.
ng.
fahrt
abfahrt:
nd.
Prinz
tember.
ge.

Florida ausgegeben, um den Rest ihres Daseins in der Mitte ihrer Kinder und Anverwandten zu verleben. Die Greisin hat nur noch wenige lichte Stunden. In ihrem traulichen Landhause, deren grüne Fensterläden nach den Häuptern der fernen Talcott-Berge hinüber schauen, lebt Harriet Beecher-Stowe das Leben eines Kindes. Sommerwährend, gleichviel ob draußen die Sommerpersonne brennt, oder weiße Flocken herniederwallen, flackert im Kamin ihres Wohnzimmers ein lustiges Feuer und vor demselben in einem großen amerikanischen Schaukelstuhle sitzt Mrs. Harriet, ein weißhaariges Mütterchen, dessen seidenes Gewand leise knistert und rauscht, so oft der Stuhl hin- und wieder schwingt. Auf einem Tische liegt eine Anzahl Bücher, meist Werke der Dichterin, fast alle vom häufigen Gebrauch abgegriffen. Auch im Schoße der Greisin ruht gewöhnlich eins jener Bücher, aber sie liest nicht, kann nicht mehr lesen, nicht mehr den Zusammenhang der Worte verstehen; nur das Bewußtsein ist noch zurückgeblieben, daß jene Bücher ihrem Herzen theuer seien. Deshalb liebt sie dieselben mit zitternden Händen, während sie mit leiser, fast schluchzender Stimme fromme Vesper singt. Dies ist ihre Lieblingsbeschäftigung in den Morgenstunden, während sie am Nachmittage mit ihren zwei Hündchen und drei Käpchen spielt oder Spaziergänge unternimmt. Die zahlreichen Besucher, Verehrer und Freunde aus alter Zeit, erkennt sie nur selten; zuweilen nur erscheint ein schwaches Lächeln in den verwiterten Zügen, ein rasches Aufschrecken in den grauen Augen, das die ganze Schönheit früherer Zeit auf einen Moment zurückruft und dann beginnen die kraftlosen Gedanken aufs Neue die Leiter der Erinnerung auf und abzustiegen, ohne einen Ruhepunkt zu finden.

(Es ist Alles schon dagewesen.) Der Edison'sche Phonograph ist durchaus nicht die erste Sprachmaschine, welche erfunden worden ist, schon vor 60 Jahren beschäftigte man sich viel mit einem solchen Apparat. Unter der Ueberschrift „Die Sprachmaschine des Herrn Posch“, brachte die Spener'sche Zeitung in Berlin vom 13. September 1828 folgende Mittheilung: „Schon Kempelen, der berühmte Erfinder der Schachmaschine, hatte zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine Sprachmaschine konstruirt, der es jedoch noch an Manchem gebrach, um einzelne Silben zu deutlichen Wörtern an einander zu reihen. Er hatte indessen höchst sinnreich der Weg vorgezeichnet, den Sprach-Apparat des Mundes mechanisch nachzubilden, und es bedurfte nur eines unflüchtigen und geschickten Mechanikers, um den Apparat zur möglichen Vollkommenheit zu bringen. Indem Hr. Posch sich dieser Arbeit unterzog, war man berechtigt, auf ein gelungenes Resultat hinzusehen. So überrascht diese Maschine denn wirklich durch die Deutlichkeit der Aussprache, ja, es könnte Einem unheimlich zu Muthe werden, wenn man, ihrer unbewußt, sie zum Aussprechen ominöser Wörter in Bewegung setzte. Da die Maschine nun, bei einiger Übung in ihrer Diktion, fast alle Wörter deutlich spricht, so sehen wir, inwiefern diese Schwierigkeiten überwunden, und wie nur noch ein Schritt nöthig ist, um sie unserem Sprachorgane ganz gleich zu machen. Es fehlen ihr nämlich noch die Konsonanten g, k, l, deren Mangel das Wort unbedeutlich macht, wenn sie es besonders charakteristischer sollen. So gehört diese Maschine denn ungeachtet jener noch mangelnden Vollkommenheit zu den merkwürdigsten Kuriositäten und ist gewiß die einzige existirende. Sie ist nicht groß, etwa 2 Fuß lang, 9 Zoll breit und 9 Zoll hoch und befindet sich im Besitz eines Uhrmachers, der sie zu einem Automat umzuschaffen gedenkt.“ An anderer Stelle heißt es, daß über diese Erfindung alle Welt erstaunt war.

14. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Mit der Fluth.

Novelle von Zos von Reuß.

Aber auch in den Reihen der Männer hinterließ die Rede einen bedeutenden Eindruck. Auf der rechten Seite, wo der Herzog von Orleans inmitten seiner großen Partei saß, war der Beifall am größten. Der Herzog selbst schien den Impuls dazu zu geben. Er war unermesslich reich, so lange das Volk nach Brod rief, vermochte er sich als Helfer darzu-

stellen. Schon hatte er Geld vertheilen lassen, zu Brod und Feuerung — das Volk hatte dafür seine Mißthe triumphiend durch die Stadt getragen. Dieser jugendliche Redner, dem vermuthlich noch eine große Zukunft hier im Jacobinerclub winkte, vermochte nur seine Popularität zu steigern. Er wandte sich nach rechts, dem Schauspieler Talma zu, der durch seine meisterhafte Darstellung altclassischer Heldenrollen am théâtre français der Liebbling des Volkes war, und sagte in einem Tone, der Anerkennung und Mißachtung zugleich enthielt: „Was denken Sie über Ihren Nebenbuhler, mein Herr? Mir scheint, dieser junge Bürger verdiente — Schauspieler am theatre français zu werden, gleich Ihnen!“

Talma, den seine eifrigen Charakterstudien mehr als die Politik nach dem Jacobinerklub zu führen pflegten, schüttelte ernst und gedankenvoll den Kopf und entgegnete:

„Sie irren, Bürger Egalité, der junge Mann spielt nicht Komödie. Es ist Wahrheit, tödtliche Wahrheit, die aus ihm spricht!“

So wäre Etienne Marchands Erfolg als Volksredner vollständig gewesen, wenn nicht plötzlich von links ein Rischen laut geworden wäre. Wie in der Nationalversammlung, die jetzt in der Reithahn der Tuilerien tagte, hatten sich hier die extremsten Parteien zusammengefunden. Danton, Marat und vor allem der junge talentvolle Advokat aus Arras, Robespierre, hatten ihre Plätze auf der linken Seite. Sie betrachteten alles mit Mißtrauen, was von anderer Stelle aus die Rednerbühne bestieg, besonders war Maire Bethion und sein Anhang ein Gegenstand ihres Weides.

„Wahrlich, dieser gelehrte Maire von Paris hat sich eine passende Puppe gewählt, eine Puppe die den Weibern und Dirnen gefällt!“ meinte Camille Desmoulins, der sich durch den neuen Redner in Schanden gestellt fand. Zu seiner Genugthuung bestieg noch ein anderer Redner die Tribüne, und gelang es ihm auch durch allerlei Phrasen, mit denen er den Vorredner übertrumpfte, den Eindruck etwas zu verwischen. Es waren Bermüthigungen, abscheuliche sinnlose Drohungen, aber damit gerade erreichte man gegenwärtig am ersten das Ziel. Dennoch blieb Etienne Marchand gewissermaßen der Held des Tages, und empfand sich auch vollkommen als solcher, als er spät in der Nacht erschöpft und mit trunkenen Sinnen nach seinem Dachstübchen in der rue Passage zurückkehrte.

15.

Das Gasthaus zur „Diligence“ hatte durch die veränderten Zeitverhältnisse kaum eine Einbuße erlitten, Madame Gerwaize hatte im Allgemeinen Ursache aufzureden zu sein. Wenn sich auch die Gäfte des Herrn Marquis in ihren stattlichen, rothen, goldgeputzten Jagdbestümmen bedeutend vermindert hatten, welche ehemals hier einzuziehen pflegten, um ein Glas rothen Landwein zu trinken und mit der hübschen Madame Gerwaize zu schäkern, so gab es dafür andere Besucher genug. Besonders Paris stellte dazu ein noch größeres Contingent als früher.

Im Garten draußen waren keine Tische umhergestellt. An diesen Tischen saßen Menschen aus allen Klassen, wie sie die Unruhe aus Paris herausgetrieben hatte, Beamte, Bürger, Advokaten, die die Praxis verloren hatten, und Gelehrte, welche ihre Vorträge vor leeren Bänken hielten. Daneben eigentümliche Weiber, die ihren Patriotismus und ihre Reize durch die neue, antike Mode gleichzeitig zur Schau trugen und mit ihren männlichen Begleitern aus einem Glase tranken.

Unter einer dichtbelaubten Kastanie stand ein größerer Tisch, an dem die Reisenden saßen, die die Diligence erwarteten, um weiter ins Land zu reisen. Da sie alle direct aus Paris kamen, so ward hier besonders lebhaft politisirt.

„Bürger Lafayette hat die Stelle als Kommandant der Nationalgarde niedergelegt!“ berichtete ein Bürger aus Paris.

„Nah was thut's?“ machte ein anderer.

„Er ist ein Freund des Tyrannen!“ sagte ein dritter.

„Hat er nicht der Bäckermeisterin die Hand geküßt — vor den Augen des armen und tugendhaften Volkes? Es war damals zu Versailles, als wir den Weibern dort hin folgten,“ meinte der erste wieder.

„Selbst als Weiber verkleidet!“ höhnte ein dritter.

„Auf den Balkon trat er mit dem Tyrannen und der Oesterreicherin heraus — dort geschah es!“

„Der König muß sich die Minister aus den Jacobinern wählen — Maire Bethion würde die Rechte des Volkes niemals verkaufen!“ sagte Etienne Marchand, der gleichfalls aus Paris gekommen war, und unter den andern auf die Postkutsche nach Merville wartete. Die Stimme und die Erwähnung des Namens „Bethion“ trafen das Ohr des jungen Baron Cabignac, der allein an einem Tische saß, die beiden letzten Nummern der gazette de France und des père Duchesne vor sich. Die beiden Blätter standen sich in ihren politischen Anschauungen schnurstraks gegenüber, aber gerade dieser Umstand machte sie zur geeigneten Lektüre für den Baron. Er blickte auf und erkannte Etienne sofort als den jungen Volksredner aus dem Jacobinerclub, dessen Verammlung er neulich im Gefolge des Herzogs von Orleans beigewohnt hatte. Im Uebrigen war die Bekanntschaft viel älteren Datums. Der Milchbruder seiner Cousine, der Vicomte von Merville, war ihm immer verhaßt gewesen, und die Versuche, die der Vicomte einst gemacht hatte, denselben zum Gelehrten zu erziehen, waren von der Baronin und ihrem Sohne gehäufig belächelt worden, ebenso wie die schwärmerische Verehrung, die Etienne für die Milchschwester empfand. In den einfachen, natürlichen Verhältnissen ländlichen Zusammenlebens war sie allenthalben zu Tage getreten. Ja Baron Cabignac hatte sogar erleben müssen, daß die Vicomtesse dem Milchbruder vor dem Bettler den Vorzug gab — beim Reißpiel, Blumenpflücken oder Wettrudern. Das alles hatte Etienne längst zu einem Gegenstande des Hasses oder kleinlicher Eifersucht für den Baron gemacht. Noch gestern hatte er seinen Verwandten in Schloß Merville triumphiend berichtet, daß der nach Rousseau'schen Theorien erzogene Milchbruder seiner schönen Cousine ein Jacobiner geworden sei — eine Nachricht, die der Vicomte mit der Ruhe eines Philosophen aber doch nicht ohne mißbilligendes Kopfschütteln angehört hatte.

Die heutige, zufällige Begegnung war ihm hoch willkommen. Sein Gönner, der Herzog von Orleans hatte sich wiederholt günstig über den jungen Volksredner ausgesprochen, es war kein Zweifel, daß er ihn und durch denselben den Maire von Paris gern gewinnen würde. Falls es Baron Cabignac gelingen sollte solches zu vermitteln, würde damit eine neue Gelegenheit gefunden werden, den Herzog seiner eigenen Person zu verpflichten. Der Augenblick mußte benützt werden.

„Sie sind der talentvolle, junge Bürger, der neulich im Jacobinerclub die Rede des Maire Bethion dem Volke so meisterhaft vorzutragen wußte?“ sagte er, zu dem überraschten Etienne herantretend. „Das beste der Rede ist freilich von Ihnen selbst — die gelehrten, aber trocknen Doktrinen des zum Maire von Paris erhobenen Abgeordneten von Chartres würden niemals solchen Beifall erlangt haben! Ja, dieser junge Bürger hat etwas von einem Demosthenes!“ wandte er sich an die anderen, die den Hinzutretenden nicht ohne Mißtrauen betrachteten, das seinen Grund vorzüglich in der sauberen Reithaltung des Barons zu haben schien.

Etienne lächelte geschnelzelt, es war ihm augenscheinlich hochwillkommen, durch die Ansprache des Barons plötzlich zu einem Gegenstande des Interesses zu werden. Doch war es ihm nicht vergönnt den Augenblick auszunutzen, da das Posthorn soeben vom Hofe erklang und die meisten der Reisenden entführte. Nur die Postkutsche nach Merville ließ noch auf sich warten.

„Mein Oheim, der Vicomte von Merville, hat sich keineswegs betrogen in seiner Menschenkenntniß,“ fuhr Baron Cabignac fort, als er allein mit seinem Gegenüber war, indem er auf der Bank Platz nahm und bei dem aufwartenden Kellner ein Glas Landwein bestellte. Der Kellner, den er verfolgte, verlangte, daß er sich als einstufiger Spielkamerad und Bettler der Vicomtesse zu erkennen gab.

(Fortsetzung folgt.)